

# **FachFrauen Umwelt**



**FORUM**

## **INHALT**

### **FACHFRAUEN IN ALLER WELT**

Die Uhren ticken anders in Afrika **1**

Ein-Leben in Schottland **3**

Ethnobotanik in China **5**

Ziel der ETH 2020: 30% Professorinnen **10**

Netzwerkinstrument Nr. 6: Die passiven Mitglieder **14**

# LIEBE FACHFRAUEN



Daniela Csencsics

Die grosse Sommerferienreisezeit steht vor der Tür. Da kommt sie gerade recht, die neue Ausgabe des Forums! Wir stellen euch Frauen vor, die in die weite Welt gereist sind, um dort zu leben und zu arbeiten.

Dass in Afrika die Uhren anders ticken mögen als in der Schweiz, können wir erahnen. Aber was gibt es sonst noch zu entdecken? Monika Tobler berichtet uns, wie sie sich in Burkina Faso einlebt. Auch Pascale Weber lebt sich ein – in Schottland. Sie erforscht dort schottische Föhrenwälder und the scottish way of life. Eine andere FachFrau, Caroline Weckerle, hat es noch weiter weg gezogen: Sie lebt in China und beschäftigt sich mit Ethnobotanik. Wer nun die Augenbrauen hebt und keine Ahnung hat, wovon die Rede ist, darf sich auf einen spannenden und erhellenden Bericht in diesem Heft freuen!

Wir geben euch in jedem Forum Informationen zu den Regionalgruppen der FachFrauen. Diesmal ist besonders erfreulich, dass wir euch neue Gruppen vorstellen können und euch somit auch Mut machen möchten zu eigenem Netzwerken, zum Beispiel in der neuen Regionalgruppe Aargau. Möchtet ihr lieber Frauen mit dem gleichen Beruf kennen lernen? Dann gibt es die Möglichkeit, sich in einer Fachgruppe zu treffen. Gudrun Hoppe hat die erste Fachgruppe der FFU initiiert und stellt sie euch vor.

Wer Professorin werden will, muss nicht nur fachlich top sein. Was braucht es noch dazu? Brigitte Kürsteiner und Sandra Gloor suchten dies zu ergründen und berichten über eine Tagung zum Thema Berufungsverfahren und über ein Gespräch mit ETH-Präsident Ernst Hafen. Ich wünsche euch eine vergnügliche und spannende Lektüre!

## Neue FachFrauen

Regula Bärtschi, Bern  
Christina Beerli, Adliswil  
Barbara Imhof, Zürich  
Simone Michel, Uster  
Martina Rivola, Zürich  
Elke Schimmel, Wien  
Ulrike Sehy, Zürich  
Anita Wenger, Bern

**Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle ([info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch)).**

# LEBEN IN AFRIKA: MEHR ALS EIN TEMPERATURUNTERSCHIED

Monika Tobler arbeitet in Burkina Faso, hilft Bauernschulen zu gründen, Lehrmittel zu entwickeln und stellt fest, dass die Uhren in Afrika anders ticken. **Monika Tobler**



Lernen im Reisfeld.

Alice wadet durch ihr Reisfeld und untersucht immer wieder einzelne Pflanzen. Sie misst ihre Höhe, zählt die Blätter und die Sprossen und sucht die Pflanzen nach Schädlingen und Nützlingen ab. Aufgrund der gesammelten Daten entscheidet Alice, ob sie ihr Reisfeld mit einem Schädlingsbekämpfungsmittel behandeln muss. Das Schädlingsbekämpfungsmittel hat sie selber aus Pflanzenextrakten hergestellt. Diesmal ist es noch nicht nötig. Nächste Woche wird Alice von neuem ihr Reisfeld untersuchen und entscheiden, ob Massnahmen nötig sind.

Alice ist Absolventin einer der vielen hundert Bauernschulen, welche die FAO weltweit eingerichtet hat. Die FAO ist die UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft. In einem Spezialprogramm setzt sie sich weltweit dafür ein, den Pestizidverbrauch zu senken. Die FAO arbeitet dabei hauptsächlich mit Kleinproduzenten zusammen. In Kursen lernen diese die Schädlinge und Nützlinge ihrer Pflanzen kennen, Kompost herzustellen, gutes Saatgut zu produzieren, biologische Schädlingsbekämpfung durchzuführen und vieles mehr. Dadurch wird nicht nur die Umwelt

geschützt, sondern auch die Produzenten, die oft ohne Schutzkleidung hoch giftige Substanzen gegen die Schädlinge einsetzen. Zudem verbessert sich die Qualität der Ernte und die Abhängigkeit der Bauern von Pestizidproduzenten oder Saatgutherstellern wird reduziert. Die Ausgaben für chemische Produkte können gespart werden, wodurch sich das Nettoeinkommen erhöht.

## Eine Stelle im Herzen Afrikas

Seit Anfang März arbeite ich nun für die FAO in diesem Programm in Burkina Faso. Dies hat im Vergleich zur Schweiz nicht nur



Mangoverkäuferinnen auf einem Markt in Ouagadougou.

einen beträchtlichen Temperaturunterschied mit sich gebracht, sondern mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt. In Afrika zu reisen ist das eine, dort zu leben und zu arbeiten ganz etwas anderes.

Das Büro, in dem ich arbeite, wird dem Projekt von der Regierung zur Verfügung gestellt. Miete, Strom und Wasser werden von der Regierung bezahlt. Dadurch wird sichergestellt, dass die Regierung auch tatsächlich am Projekt interessiert ist. Die Infrastruktur ist daher entsprechend einfach. Nach zwei Monaten hier habe ich immer noch kein Telefon in meinem Büro, von Computer oder Internet sprechen wir noch gar nicht. Ich benütze behelfsmässig meinen privaten Computer und bin eine fleissige Kundin im Internetkafi. Dabei ist es nicht so, dass es die Infrastrukturen nicht gäbe. High-speed Internet gibt es via Telefonleitung oder Satellit und lässt an der Qualität nichts zu wünschen übrig.

Unser regionales Projekt umfasst fünf westafrikanische Länder. Es hat bereits vor vier Jahren begonnen und nun startet bald die zweite Phase. Wir hoffen, dass wir mit dem neuen Budget auch unsere Infrastruktur aufbessern können.

Meine Aufgabe besteht darin, die Gründung von Bauernschulen zu initiieren, sie bei der Umsetzung zu begleiten und zu unterstützen, Lehrmittel zu entwickeln, den Einfluss des Projektes auf die Umwelt und

die Lebensumstände der Produzenten zu evaluieren und Fallbeispiele zusammenzustellen.

### Umweltprobleme und Umweltschutz

Das Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt ist hier ganz anders als in der Schweiz. Die Abhängigkeit von den natürlichen Ressourcen ist sehr gross. In vielen Regionen ist die Landwirtschaft die einzige Einkommensquelle und reicht gerade dazu aus, die Familie zu ernähren. Leider wird den Ressourcen nicht genügend Sorge getragen. Dies hat zwar oft finanzielle Gründe, jedoch bei weitem nicht immer. Die Böden laugen aus, weil die Produzenten grosse Mengen chemischen Dünger benützen, die mitunter auch sehr teuer sind. Abfallbewirtschaftung gibt es nur in sehr beschränktem Ausmass,

z. B. eine Kehrichtabfuhr, die man abonnieren kann. Ich denke jedoch, diese hat sich vor allem wegen den Ausländern etabliert. In der Regel wird einfach alles auf den Boden geworfen. Während dies bei Bananenschalen und Mangosteinen nicht weiter tragisch ist, nimmt es bei den Plastiksäcken doch bedenkliche Ausmasse an. Nach Regenfällen sehen einige Strassen aus wie grosse Abfallhalden. Oft findet man auch tote Tiere am Strassenrand, die dort «entsorgt» wurden. Neben der Aufklärung der Bevölkerung fehlt es aber auch an finanziellen Mitteln für eine umweltfreundliche Kehrichtentsorgung.

### Die Uhren ticken anders in Afrika

Nicht nur beruflich hat sich für mich alles verändert. Jeder Tag ist eine grosse Entdeckungsreise. Man muss lernen, wo es was zu kaufen gibt. Das meiste kauft man auf der Strasse. Und dann gilt es, geschickt zu feilschen. An Grundnahrungsmitteln kann man eigentlich alles kaufen. In einigen Läden gibt es auch guten Käse, Schweizer Schoggi und sogar Wein. Für solche Spezialitäten bezahlt man allerdings mehr als in der Migros oder im Coop. Der Mangel an einigen gewohnten Lebensmitteln wird durch das reiche Angebot an Früchten mehr als kompensiert. Je nach Jahreszeiten gibt es Erdbeeren, Bananen, Papayas, Ananas oder Mangos im Überfluss.

Ich war immer der Ansicht, in Afrika geht alles viel langsamer als in der Schweiz. Aber das stimmt so nicht. Es gibt einiges, das langsamer geht. Das ist auch kein Wunder. Bei 42°C im Schatten ist es oft einfach zu heiss für körperliche Arbeit. Manchmal fehlen auch die nötigen Ersatzteile, um zum Beispiel spezielle Reparaturen durch-

Von der Regierung zur Verfügung gestelltes Büro.



zuführen. Aber es gibt auch vieles, das mindestens gleich schnell oder sogar schneller geht. Eine Velopanne ist in der Regel nach 15 Minuten behoben und man kann weiterfahren. Nicht einmal zwei Stunden, nachdem ich die Satel-litenschüssel für den Fernseher gekauft hatte, war sie auch schon installiert und funktionstüchtig.

Ich bin gespannt und freue mich auf die Zeit die kommt, auf die vielen Erlebnisse, beruflich und im Alltag. Nach den ersten zwei Monaten habe ich einen Eindruck vom Leben hier, aber es gibt noch vieles zu entdecken und zu lernen.

**Monika Tobler studierte Biologie an der ETH Zürich und arbeitet seit diesem Jahr für die FAO in Burkina Faso. In einem Jahr wird sie berichten, wie es ihr weiterhin ergangen ist.**

## **EIN-LEBEN ALS POSTDOC AM RANDE DES LAKE DISTRICTS**

Zwei Jahre in England leben und schottische Föhrenwälder erforschen: Die Umweltnaturwissenschaftlerin Pascale Weber berichtet über die Zeit ihres Postdocs an der Uni Lancaster.

**Pascale Weber**

Gerade noch vor Ende der Feldsaison packte ich Mitte September letzten Jahres meine Siebensachen in der Schweiz zusammen, um in Lancaster (UK) ein zweijähriges Postdoc-Projekt in Angriff zu nehmen. Glücklicherweise kannte ich schon viele Leute. Mein Partner hatte bereits zwei Jahre als Postdoc an der Uni verbracht und Risikoabschätzungen für Phosphoreinträge aus der Landwirtschaft in Gewässer durchgeführt. So konnte ich in «unser» Reihenhäuschen einziehen, auch wenn das mit der gemeinsamen Zeit hier nicht geklappt hat, da mein Partner zum Zeitpunkt meines Stipendienbeginns eine neue Stelle in der Schweiz antrat. Soviel zur Planbarkeit des gemeinsamen Auslandsaufenthalts.

### **Kontakte knüpfen im Schrebergarten**

Es hat aber auch seine Vorteile, dass ich hier bereits meine Garten- und Wanderfreunde kennen gelernt hatte und nun mit ihnen gemeinsam ein Allotment (Schrebergarten) bewirtschaftete. So habe ich schnell Anschluss gefunden und immer frische Früchte (apples, raspberries and rhubarb) und knackiges Gemüse (leek, Swiss chard, lamb's lettuce, pumpkins, gourgettes...) auf dem Tisch. Meine Schrebergartenkollegin hat sich nach ihrer Dissertation für praktische Umweltarbeit entschieden und hat erst kürzlich von der Recycling-Fachfrau zur Velo-Promoterin bei der Stadt gewechselt. Die Universitätsstadt Lancaster hat anfangs dieses Jahres als eine von sechs Städten in Grossbritannien einen Preis erhalten, um die EinwohnerInnen zum Velofahren zu motivieren. Dazu gehören nicht nur verkehrsplanerische Massnahmen, sondern beispielsweise auch Umfragen, die

zu ergründen versuchen, wieso die Leute nicht mit dem Fahrrad zur Uni fahren (zwei der genannten Gründe: zu hügelig, kaputtes Fahrrad). Weil anscheinend besonders Frauen öfters angegeben haben, ihr Fahrrad sei fahruntüchtig, wird nun ein von der Stadt bezahlter Veloflickkurs für Frauen angeboten. Dieser wird von Pedal Power durchgeführt, einem Wiedereingliederungsprojekt, welches auch für einen guten, verhandelbaren Preis Recyclingfahrräder nach Wunsch verkauft.

### **Der mediterrane Lebensstil der EngländerInnen**

Wenn auch mein privates Ankommen hier alles in allem sehr einfach war, so war der Beginn an der Uni erst einmal ganz anders als erwartet. Trotz der hohen wissenschaftlichen Einschätzung der Uni, ist die



**Backsteinheim in Lancaster.**



Pascale Weber in Schottland.

Infrastruktur nicht ganz mit den schweizerischen Verhältnissen vergleichbar. In meiner Gruppe teilen sich beispielsweise drei Doktorierende, eine Laborantin und ein Postdoc ein Büro, das sicher nicht mehr als 20 Quadratmeter misst. Viele Gebäude stammen aus den 1960er Jahren, die Fenster sind einfach verglast, die Korridore sind etwas schmutzelig, dasselbe gilt für das zur Uni gehörende Sports Center – sogar das Hallenbad scheint seit dem Baujahr nie renoviert worden zu sein.

Ich hatte vorübergehend das Privileg eines eigenen Büros, zeitweilig noch bewohnt von den Ökologiebüchern, Aufnahmeblättern und undefinierbaren Laborchemikalien zweier emeritierter Professoren – Welch eine wunderbare Arbeitsatmosphäre! Zwar etwas staubig, aber das scheint hier niemanden zu stören. Vielfach, wenn ich etwas brauchte, z.B. einen Telefonanschluss, einen Bürostuhl oder nach einem halben Jahr dann doch einmal ein geputztes Büro, hiess es: Ja, wird heute noch gemacht. Aber dann dauert es immer mindestens zwei Wochen bis gar nie. Deshalb empfand ich die englische Arbeitsweise recht schnell einmal als ziemlich «mediterran», oder wie man hier sagen würde «laid back». Teilweise kommt das sicher auch daher, dass wir hier in England die 38-Stundenwoche kennen und viele EngländerInnen es doch recht relaxed nehmen und mit ihrer Work-Life Balance Ernst machen.

Unglaublich dann aber, wie effizient die Leute in der Wissenschaft sein können (und natürlich arbeiten die dann doch auch «lange Stunden»), da spielt wohl der Sprachvorteil eine grosse Rolle. Mir ge-

fällt, dass niemand schaut, ob du nun um neun da stehst, schliesslich zählt der Output! So empfinde ich das Arbeiten hier als sehr dynamisch und konzentriert auf das Wesentliche. Aber dazu gehört auch, dass ein einfacher Gruss im Korridor nicht ausreicht, mindestens ein «how are you» gehört dazu, und meist auch ein «Joke». Diese Momente sind auszukosten, denn gemeinsame Mittagspausen gibt es nicht, alle essen ihr Sandwich vor dem Computer – nur eine gemischte Gruppe trifft sich mittlerweile im gar nicht mal so selten sonnigen Innenhof zu baked potatoes und Wasser aus der Flasche. Der Beigeschmack des hiesigen Wassers ist so seltsam, dass wir manchmal notgedrungen Plastikmüll für die Landfills (Deponien) produzieren.

### **Abfall getrennt entsorgen – in meilenweit entfernten Sammelstellen**

Unterdessen habe ich über verschlungene Wege herausgefunden, wo ich die Flaschen zum Recycling hinbringen kann. Einfach wird einem die Abfallentsorgung hier wirklich nicht gemacht. Sehr «praktisch» wäre ein Auto, um den Abfall getrennt zu den meilenweit entfernten Sammelstellen zu bringen. Es gibt zwar theoretisch eine getrennte Müllabfuhr. Diese wird aber nicht von allen Abfuhrbetreibern bewerkstelligt. Ausserdem ist nicht garantiert, dass der Müll statt im Recycling nicht in den Landfills landet, wie ich kürzlich bei einer Fernsehreportage erfahren habe. Wahrscheinlich stimmen die Prognosen: die verfügbaren werden in zehn Jahren vollständig aufgefüllt sein!

### **Wat- und Seevögel bedroht durch Atom-, Wind- und Ebbe-Flut-Kraftwerke**

Die Natur beginnt in Lancaster, nahe der Morecambe Bay und am Rande des Lake Districts, wirklich vor der Haustüre. Die Landschaft in den Lakes ist hügelig bis bergig, das Licht ganz eigenartig, so dass es mir manchmal vorkommt, als sei diese Landschaft nicht real, sondern eine Traumwelt verschiedener Grün-, Blau- und Brauntöne, mit Regenbogen ab und zu. Obwohl das Meer nah und die grosse Meereshälfte wegen der riesigen, nahrungsreichen Fläche, die bei Ebbe frei wird, ein Eldorado für Wat- und Seevögel ist, zieht es uns vor allem in die Hügel (die Engländer würden dabei von Bergen sprechen).

Von meinem Büro kann ich die Küste meist ausmachen und auch das am Ausfluss des Meeresarms gelegene Atomkraftwerk von Heysham ist gut sichtbar. Geht es nach den Plänen von Tony Blair, so sollen in Zukunft im Umkreis der heute bestehenden AKWs jeweils neue Reaktoren gebaut werden. Andererseits bestehen hier verschiedene Pläne zur Nutzung von Alternativenergien im grossen Stil: in der grossartigen Landschaft der Lakes sollen Windkraftwerke gebaut werden und für die Morecambe Bay gibt es ein gigantisches Dammprojekt zur Nutzung der Ebbe-Flut Energie. Es ist eines meiner gesetzten Ziele, noch besser zu verstehen, wie die Umweltpolitik hier funktioniert, und wie der Widerstand gegen solche Millionenprojekte organisiert ist. ○

**Pascale Weber studierte Umweltwissenschaften an der ETH Zürich und schrieb ihre Dissertation zum Thema «Konkurrenz in gemischten Föhren-Eichen Beständen im Wallis.»**

# ETHNOBOTANIK IN SÜDWEST-CHINA: EINBLICKE IN FREMDE KULTUREN

Am Rande des Himalaya spürt Caroline Weckerle dem Heilpflanzenwissen ethnischer Minderheiten nach. Dabei ist viel Intuition gefragt. **Caroline Weckerle**

Das aufstrebende China ist in aller Munde und Medien. Dabei wird oft vergessen, wie divers und heterogen dieses Land eigentlich ist. Es entspricht mit seiner Fläche ungefähr der Grösse Europas und erstreckt sich von einem tropischen Süden zu einem kontinentalen Norden, und von reichen Küstengebieten im Osten zu armen Bergregionen im Westen. Spricht man von «den Chinesen», sind meistens die so genannten Han-Chinesen gemeint, die grösste und seit jeher dominanteste ethnische Gruppe Chinas, die über 90 Prozent der Bevölkerung ausmacht und vor allem das Flachland im Osten bevölkert. Daneben gibt es aber 55 weitere, offiziell anerkannte ethnische Minderheiten in China, die sich meist durch eine eigene Sprache, Kultur und Religion auszeichnen. Vor allem der Südwesten Chinas ist kulturell ausserordentlich vielfältig. In dieser Region befindet sich auch unser Feldarbeitsgebiet.

## Feldarbeit im tibetischen Kulturraum

Muli – früher berühmt-berüchtigt für die Banditenbanden, die sich in seinen weiten Urwäldern versteckt hielten – ist ein ehemaliges theokratisches Königreich, das bis

in die Mitte des 20. Jahrhunderts unter dem strengen Regime eines tibetischen Klosters stand. Das Gebiet liegt in den südöstlichen Ausläufern des Himalaya. Tiefe Schluchten und bis zu 6000 m hohe Berge sind charakteristisch für die Region, die sich durch eine ausserordentliche Biodiversität auszeichnet. So gehört Muli denn auch zu einem der weltweit 25 «Biodiversity Hotspots», die von Conservation International postuliert werden.

Jedes Mal, wenn wir im Hauptort von Muli ankommen, habe ich das Gefühl, in eine andere Welt einzutauchen. Obwohl die Region zur chinesischen Provinz Sichuan gehört, ist sie Teil des tibetischen Kulturraumes, der sich weit über die geographischen Grenzen Tibets hinaus erstreckt. In den Restaurants wird Buttertee und Tsampa serviert, an den Strassenrändern werden Yakkäse und Yakbutter feil geboten, Häuser sind mit Gebetsfahnen dekoriert und auf den umliegenden Hügelspitzen leuchten weiss die tibetischen Heiligtümer.

Unser Feldarbeitsgebiet, das Shuiluo-Tal, liegt nochmals eine Tagesreise mit dem Jeep vom Hauptort Mulis entfernt. Das Tal wird von fünf verschiedenen ethnischen

Gruppen bewohnt, wovon die Shuhi – «Reis Leute», wie sie sich selber nennen – nur gerade 1500 Leute umfassen, welche ausschliesslich in diesem Tal leben. Es ist bis heute unklar, ob diese kleine Gruppe näher den Tibetern oder den Naxi, einer Ethnie weiter im Süden, verwandt ist.

## Ethnobotanik: Erforschung von Wechselwirkungen zwischen Pflanzen und Menschen

Welche wild gesammelten Pflanzen verwenden die Shuhi in ihrem Alltag? Wo werden diese gesammelt und wie werden sie verarbeitet? Mit solchen und ähnlichen Fragestellungen versuchen wir herauszufinden, inwiefern die lokale Wildpflanzennutzung durch die vorhandene pflanzliche Vielfalt geprägt ist, und welche Rolle kulturelle Werte dabei spielen.

Dabei zeigte sich beispielsweise, dass die Shuhi ein relativ kleines Heilpflanzenwissen haben, obschon sie in einem Gebiet leben, das bekannt ist für seine Heilpflanzenvielfalt. Die traditionellen Heiler der Shuhi arbeiten nicht mit Heilpflanzen in unserem Sinne, sondern mit Ritualpflanzen, welche sie benutzen um die krankheitsverursachenden Geister aus dem Körper des Patienten auszutreiben. Was sie über Heilpflanzen wissen, hätten sie von benachbarten Ethnien übernommen, sagen sie. Die Verwendung von Heilpflanzen ist bei den Shuhi also nicht primär durch die vorhandene pflanzliche Vielfalt geprägt, sondern vor allem durch traditionelle Vorstellungen von Krankheit und deren Ursachen.

## Wettrennen gegen die Zeit

Bis vor wenigen Jahren war das Shuiluo-Tal noch weitgehend abgeschlossen von seiner Umwelt, so dass sich der traditionelle Lebensstil und die Subsistenzwirtschaft bis heute erhalten haben. Allerdings wurde das



Heimat der «Reis-Leute» – das Shuiluo-Tal am Rande des Himalayas.



Traditionelles Wissen für zukünftige Generationen bewahren, ist ein Teil der Arbeit von Caroline Weckerle .



Tal kürzlich durch eine Strasse erschlossen, was grosse Veränderungen mit sich bringt. Das im Shuiluo-Fluss vorhandene Gold lockt eine grosse Anzahl Goldwäscher von ausserhalb des Tales an, was 2005 zu einem eigentlichen Goldrausch führte. Handelsmöglichkeiten mit den Goldwäschern oder selbständiges Goldwaschen führen zu ganz neuen Einkommensquellen der lokalen Bevölkerung: Zum ersten Mal beginnt die Geldwirtschaft eine wichtige Rolle zu spielen. In der gleichen Zeit wurde ein neues Wasserkraftwerk gebaut, das eine Versorgung aller Haushalte mit Strom während der Abendstunden ermöglicht. Fast jede Familie hat nun einen Fernseher samt Satellitenantenne: Abend für Abend sind sie nun neuen Weltbildern und Wertvorstellungen ausgesetzt.

Solche Veränderungen gehen häufig mit einem Verlust an traditionellem Wissen einher, so dass ein wichtiger Teil unserer Arbeit darin besteht, dieses Wissen systematisch zu dokumentieren und für zukünftige Generationen zu bewahren. Auch gibt es nur noch ganz wenige traditionelle Ritualheiler im Gebiet, die leider keine Schüler mehr haben. Der Grossteil ihres Wissens wird verloren gehen, wenn sie sterben.

### Anfangsschwierigkeiten

Wenn wir nicht im Feld sind, leben und arbeiten wir in Kunming am Kunming Institute of Botany. Das war zu Beginn nicht immer einfach, da bis jetzt kaum Ausländer für längere Zeit hier lebten. Der Mangel an Erfahrung im Umgang mit Ausländern

zeigte sich in Vorschriften wie «wir hätten zu Hause zu sein, bevor es dunkel wird – es sei sonst zu gefährlich» (es ist hier nicht gefährlicher als beispielsweise in Zürich) oder aber einer Ausgangssperre während den offiziellen 1. Mai-Ferien, ebenfalls «nur zu unserer Sicherheit». Auch die regelmässigen Internet-, Strom- und Wasserausfälle waren gewöhnungsbedürftig. Die wichtigste Erkenntnis aber war, dass hier nicht in dem Sinne geplant wird, wie wir das von der Schweiz her gewohnt waren. Alles ist einem permanenten Wandel unterworfen, und Abmachungen dienen als Zusage für die Fortsetzung der Zusammenarbeit, nicht aber als fixe Anhaltspunkte. Diese Einsicht führte dazu, dass wir begannen, vermehrt auf unsere intuitiven Fähigkeiten zu vertrauen und davon auszugehen, dass wir schon irgendwie zu unseren Zielen gelangen werden, wenn auch auf ganz unerwarteten Wegen. Dadurch wurde vieles einfacher. ○

**Die Fachfrau Caroline Weckerle arbeitet und lebt gemeinsam mit ihrem Partner am Kunming Institute of Botany, Chinese Academy of Sciences. Ihr zweijähriges ethnobotanisches Postdoc-Projekt «People and Plants in the Shuiluo Valley – Ethnobotany in Southwest China» wird vom Schweizerischen Nationalfond (SNF) finanziert.**

Weitere Informationen und Bilder zum Projekt: [www.ethnobot.ch](http://www.ethnobot.ch)

## Marktplatz

## Miete

### 3-Zimmerwohnung in BL

Wir suchen auf Sommer/Herbst 2006 eine 3-Zimmerwohnung im Kanton Baselland. Mit Balkon, ruhig gelegen, max. 1300 CHF. Gerne auch in einer Genossenschaft. Yvonne Steiner Ly, Tel. 076 441 43 35, [steiner@comm-care.ch](mailto:steiner@comm-care.ch).

## Arbeit

### Papers in English?

Möchtet ihr Artikel oder Forschungsarbeiten in englischer Sprache verfassen? Ich biete einen Übersetzungs- und Lektoringservice an: Deutsch-Englisch; français-anglais. Damit eure Arbeiten in gutem, fachgerechtem Englisch publiziert werden können.

Spezialgebiete: Natur- und Landschaftsschutz, Biodiversität, Ökologie, Raumplanung, Land- und Forstwirtschaft, Gewässerschutz. Günstige Tarife!

Helen C. Landolt-Dunster, Langhagstrasse 16b, 4410 Liestal, Tel: 061 921 37 33 / 079 516 22 94, E-Mail: [h.c.landolt@postmail.ch](mailto:h.c.landolt@postmail.ch)

### Job-Sharing-Partnerin gesucht

Ich suche eine Fachfrau, die auch Teilzeit arbeiten will (40-60%) und es sich vorstellen kann mit mir, d.h. mit einer anderen Fachfrau zusammen, bei Bewerbungen «aufzutreten», am liebsten Region Basel, Nordwestschweiz.

Ich bin Geografin mit Berufserfahrung in kommunaler Abfallbewirtschaftung, Umwelt- und Energiefragen, Abfallpädagogik, Erwachsenenbildung, Sekretariat und suche eine Stelle (40-60%) in einem ökologisch, sozial, gesellschaftlich engagierten Unternehmen.

Bitte melde dich, wenn du dazu passt bei: Käthi Blumer Fricker, Tel. 061 601 32 69, [kaethiblumer@yahoo.de](mailto:kaethiblumer@yahoo.de), Furfelderstr. 49, 4125 Riehen

### Rubrik «Marktplatz»

Unter der Rubrik «Marktplatz» hast du die Möglichkeit ein kleines Inserat über 700 FachFrauen zu unterbreiten, und das kostenlos! Das Angebot gilt ausschliesslich für FFU-Mitglieder. Länge des Inserates: max. 300 Zeichen. Maille den Text an die FFU-Geschäftsstelle [info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch). Das nächste Forum erscheint ca. am 20. September 2006. Einsendeschluss: 20. Juli 2006.



### Theres Grau

**Alter:** 31 Jahre  
**Wohnort:** Berlin  
**Ausbildung:** Biologin  
**Tätigkeit:** Schriftstellerin  
**Erreichbar:** thgrau@bluewin.ch



Es war einmal ein Mädchen... Dieses las und las und las... Und es schrieb und schrieb und schrieb... Zum Ausgleich rannte es bis zur Erschöpfung rund um Haus und Schule und Wald... um Eltern und Lehrer mit den Extremen mehr zu erschrecken als zu erfreuen...

Im Januar 2006 bin ich von Bern nach Berlin umgezogen. Auf die häufige Kennenlern-Frage, was ich denn von Beruf sei, ist die Antwort selten mehr Biologin. Ein Jahr lang will ich mich hier in Berlin nun Schriftstellerin nennen. Und sehen, wie nahe ich dieser Bezeichnung kommen kann. Das Schreiben hat mich begleitet. Persönliche Notizen, Briefwechsel, später berufliches Schreiben. Zielgerichtet waren meine Entscheide deswegen nicht, zu viele Richtungen schienen möglich. Von Berlin aus schaue ich auf das Mädchen und die junge Frau zurück.

Die Jugendliche interessierte sich für vieles, konnte sich nie entscheiden. Sie besuchte das Literargymnasium, weil ihr Sprache und Sprachen wichtig waren, hat Bücher gelesen und Aufsätze geschrieben, Englisch dem Griechisch vorgezogen, Hebräisch gelernt und Philosophiestunden besucht, zugleich gerne gerechnet und aufmerksam die Biologiestunden verfolgt, um als Kernfächer nicht wie erwartet Deutsch und Biologie zu belegen, sondern Chemie und Musik.

Nach der Matura war die junge Frau in Südfrankreich auf einem Hof, hat mit Pferden den Boden bebaut, von Hand gemolken und sich im Zyklus der Natur wohl gefühlt. Sie wäre geblieben, doch mütterliche Voraussicht

hat die Immatrikulationspapiere in den abgelegenen Süden geschickt. Und da die Literatur so brotlos, die Natur so vertraut und Biologie ein so breites Wissensgebiet schienen, ist sie als Biologiestudentin in die Schweiz zurückgekehrt.

Das Pendeln zwischen allen möglichen Interessen hat damit aber nicht aufgehört. Sie hat sich in allen Fachbereichen der Biologie umgesehen, hat nebenher musiziert und gearbeitet. In ihren Regalen standen neben den Biologiebüchern literarische Werke in verschiedenen Sprachen. Die Professoren wollten sie für eine Forschungslaufbahn gewinnen, sie wollte etwas Neues sehen.

Drei Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei ProClim-, einem Forum der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften, haben die Biologin geschult, Fachtexte für die Öffentlichkeit zu schreiben und umzuschreiben. Ein berufsbegleitender Fernstudiengang in Medienpädagogik hat ihr über ein Praktikum den Weg in die schulverlag blmv AG geöffnet, wo sie zwei Jahre unter anderem die Redaktionsgruppe und die Produktion der verlageigenen Zeitschrift begleitet hat.

So hat die Fachfrau im Berufsleben ihr jugendliches Schreiben wieder aufgenommen. Doch – es blieben fremde Texte. Es waren fremde Resultate, fremde Geschichten. Irgendwann fühlte sie sich müde. Ausgelaugt. Sie wollte endlich etwas Eigenes...

Seit drei Monaten bin ich nun in Berlin. Immer noch und wieder beim Schreiben, täglich, oft auch sonntags, aber diesmal von eigenen Texten, endlich. Ein Wagnis, ein Versuch, auf Kosten von Erspartem. Ein wenig, wie sich selbstständig machen. Und erstmals fühle ich mich ganz so wie «ich bin am richtigen Platz». Ich bin willkommen und zuhause als Schreibende in Berlin. Ich balanciere auf schmalen Graten, suche neue Tagesstrukturen, baue meine Wertsysteme um, knüpfe Kontakte auf Parkbänken und in Cafés, bin wieder alleine unterwegs, balanciere – aber in einer Art Glück! Ich lese wieder... und schreibe... Zum Ausgleich tanze ich nächtelang bis zur Erschöpfung den Swing... und niemand hat mehr zu erschrecken...

### Karin Scheurer

**Alter:** 37 Jahre  
**Wohnort:** Bratislava, SK  
**Ausbildung:** Studium in Biologie/Zoologie, Nachdiplomkurs in Ökotoxikologie  
**Tätigkeit:** Consultant am Slowakisch Hydrometereologischen Institut in EU-Fliessgewässer Projekten  
**Erreichbar:** karin.scheurer@gmx.ch



Reisen in andere Länder und Kulturen haben mich schon immer fasziniert. Dass ich aber einmal im Ausland wohnen werde, habe ich nie konkret geplant. Durch die Anstellung meines Partners bei der UNDP hat es mich dann zuerst für ein Jahr nach New York und Ende 2004 nach Bratislava verschlagen, wo ich zur Zeit am Slowakisch Hydrometereologischen Institut (www.shmu.sk) an der Implementierung der EU-Wasserrahmenrichtlinie mitarbeite – für eine Schweizerin ein ganz spannendes Thema.

Als Abschluss meines Studiums in Biologie an der Universität Zürich wollte ich meine Diplomarbeit ausserhalb des universitären Rahmens in einem angewandten Gebiet durchführen. Ich lernte dabei meinen Wunschberuf, meinen Partner und auch die FFU kennen. Nach Abschluss des Studiums

war mir klar, dass ich gerne im gewässerökologischen Bereich arbeiten würde und mit zwei Praktikas gelang mir der berufliche Einstieg. Meine erste Festanstellung erhielt ich an der Hochschule Wädenswil, wo ich in der damals im Aufbau begriffenen Umweltbiotechnologie-Gruppe in angewandten F&E Projekten zur Abwasser- und organische Abfallbehandlung und im Unterricht beschäftigt war und viele wertvolle Erfahrungen sammeln konnte. Trotz eines tollen Arbeitsumfeldes zog es mich aber nach vier Jahren zurück zu sauberen Gewässern: Ich arbeitete während knapp zwei Jahren in der spannenden Abschlussphase vom Projekt Fischnetz an der EAWAG bei der Synthese der Resultate mit.

Mein Partner war während dieser Zeit bereits bei der UNDP im Ausland und hatte eben ein weiteres Angebot erhalten und so stand ich beim Abschluss

des Projektes vor der schwierigen Entscheidung weiterhin Karriere in der Schweiz zu machen, oder noch ungewisse Karrieremöglichkeiten im Ausland zu nutzen. Ich entschied mich, meine Karriere für eine unbestimmte Zeit in den Koffer zu packen und mich auf das Abenteuer Ausland einzulassen. Die Aussicht, eine zeitlang in New York zu wohnen, war sicher ein nicht vernachlässigbares Argument. Meine Karriere blieb dann, auch aus visatechnischen Gründen, in New York im Koffer und ich genoss das pulsierende Leben der Stadt, verfeinerte mein Englisch und nutzte die Zeit, mich in andere Themen zu vertiefen. Ein Leben als «dependent spouse» war aber nicht meine Idealvorstellung und die «spouse employment policy» der UNDP noch nicht richtig ausgereift. So begann ich mich rechtzeitig nach einer interessanten Tätigkeit an unserer neuen «duty-station» Bratislava umzuschauen. Mit etwas Glück und Netzwerk fand ich die Stelle bei der SHMU. Mein Ziel ist, auch an zukünftigen «duty stations» im Gewässerbereich zu arbeiten und bei diesen Gelegenheiten noch mehr internationale Erfahrungen zu sammeln. Als weiteres persönliches Projekt möchte ich meine Kompetenzen langfristig reisetauglich machen und mir ein zweites Standbein aufbauen, d.h. mich einer weiteren Leidenschaft von mir zu widmen: Yoga.

#### Umweltschutz-Datenbank

[www.wegweiser.umweltschutz.ch](http://www.wegweiser.umweltschutz.ch)

**Umfangreich, übersichtlich und hilfreich: Diese Umweltdatenbank ersetzt die private «Zeitungsausschnittsammlung», denn sie vereint Tipps und Links zu diversen Umwelt-Websites und -Bildungsmöglichkeiten.**

#### Frauennetzwerke weltweit

[www.swissamericanwomen.org](http://www.swissamericanwomen.org)

[www.anitaborg.org](http://www.anitaborg.org)

[www.wlumf.org](http://www.wlumf.org)

**Internationale Frauennetzwerke als ideale Ergänzung zum nationalen Netzwerk der FFU findest du hinter diesen drei Links: Eine amerikanische Industrie- und Technik-Frauenplattform, ein globales Technologie-Netzwerk und ein Netzwerke für muslimische Frauen. Gerade letzteres ist vor dem aktuellen Hintergrund der Tagespolitik sehr spannend!**

#### Frauen-Museum

[www.imow.org](http://www.imow.org)

**Das gibt's: Ein internationales Frauen-Museum! Ein weltumspannendes Frauen-Networking-Projekt machte es möglich, den Frauen und der Frauengeschichte ein eigenes Museum zu widmen. Das Museum ist gleich um die Ecke: Der online-Besuch ist gratis und sehr spannend.**

#### Geld für Nachhaltigkeitsprojekte

[www.fordfound.org](http://www.fordfound.org)

**Die Ford Foundation hat schon Unmögliches möglich gemacht: Dank Herr und Frau Ford sind jährlich namhafte Förderbeiträge zu vergeben für Nachhaltigkeitsprojekte – weltweit. Da lohnt es sich anzuklopfen!**

#### Redaktionsteam Forum: Aufruf fürs Forum 4-06

Hast du als Mentorin einmal einer jüngeren Person geholfen, bestimmte Weichen im Leben zu stellen? Oder profitierst du momentan als Mentee von einem berufs- und lebenserfahrenen Menschen? Vielleicht hast du dich auch einfach so mit einem der zahlreichen Mentoring-Programmen auseinandergesetzt? Gib uns Einblick in deine Erfahrungen! Wir freuen uns über alle Beiträge zu «Mentoring» fürs Forum 4-06.

**Bitte Beiträge bis am 1.10.2006 anmelden bei [tinabileter@yahoo.com](mailto:tinabileter@yahoo.com).**

## WER SIND DIE BESTEN?

Neben altbekannter Ursachenforschung brachte die Tagung «Wer sind die Besten», die am 23. März 2006 in Luzern stattfand, vor allem erfrischend neue Konzepte zur Förderung der Chancengleichheit in universitären Berufungsverfahren. Gerade die kleine Universität Luzern überstrahlte sowohl mit Zahlen zur Gleichstellung auf Professorenstufe als auch mit neuen Massnahmen die grossen etablierten Bildungsinstitutionen. Brigitte Kürsteiner und Sandra Gloor waren für die FachFrauen Umwelt als Beobachterinnen dabei. **Brigitte Kürsteiner**

Von subtilen Einschüchterungsversuchen, von fehlender Unterstützung durch Kollegen, von der vermeintlichen Objektivität beim Messen der Forschungsgüte war an dieser Tagung viel zu hören. Die Bemerkung jedoch, dass die Diskussion um Chancengleichheit in Berufungsverfahren immer wieder von vorne anfangen liess – so banal sie auch ist – aufhorchen. Man war sich sowohl unter Referenten und Referentinnen als auch unter den Zuhörenden wieder einmal, wie so oft, wenn es um Gleichstellungsanliegen geht, einig, dass Frauen Benachteiligung bei Berufungsverfahren erleben können. Die Mechanismen sind erforscht, bekannt und anerkannt, und doch ändert sich wenig. Die Gründe für dieses Phänomen werden leider selten diskutiert. Spekulationen lassen sich meist aus den Gesprächsfetzen von Podiumsdiskussionen ableiten – in diesem Fall war es nicht anders. Ignoranz, das Problem, nicht über den eigenen Tellerrand hinausschauen zu wollen oder eine simple Verteidigungshaltung könnte da konstatiert werden.

### Gute Beispiele in Luzern und Genf

Die Geschichte mit dem Teller lässt sich anlässlich dieser Tagung leicht veranschaulichen. Die Universität Luzern beispielsweise präsentierte in erfrischender Dynamik neue Ansätze, die in der kleinen Universitätsgemeinschaft mit fast familiären Zügen auf ansehnliche Unterstützung stossen. In den ProfessorInnenpool werden beispielsweise an Gleichstellung interessierte Professorinnen und Professoren aufgenommen, die bereit sind, an Berufungsverfahren teilzunehmen und dort den Aspekt der Chancen-

gleichheit zu vertreten. Diese Aufgabe ist zeitlich befristet. Wer aber einmal im Pool drin war, ist auch bei der regulären Teilnahme an Berufungsverfahren für die Problematik sensibilisiert. Ein schlagend einfaches Konzept, um eine breite Sensibilisierung zu erreichen. Die Universität Luzern bietet neben einer einschlägigen Broschüre auch noch Trainings für die Pool-Mitglieder an. Auch die Universität Genf hat sich des Themas angenommen und delegiert ProfessorInnen aus der Gleichstellungskommission an die Berufungsverfahren. Die Verteidigung der Gleichstellung aus den eigenen Reihen kommt bei den Mitgliedern der Berufungskommissionen nämlich viel besser an, als der Beisitz der Gleichstellungsbeauftragten, so ein Fazit der Tagung.

### Faire Berufungsverfahren

Konzepte zur Umsetzung liegen also auf dem Tisch, gehören aber sozusagen zum Menu des nachbarlichen Tellers. Die Zahlen der Universität Luzern zeigen ausserdem, dass diese Konzepte auch fruchtbar sind und zum Erreichen des Gewünschten einigermassen beitragen: Sie hatte bereits 2003 einen Frauenanteil von fast 21 Prozent bezogen auf die Professorenschaft, was den mit Abstand grössten Anteil im nationalen Vergleich darstellt.

Die ebenfalls an der Tagung vorgestellte Evaluation des Nachwuchsförderprogramms des Bundes brachte hingegen bezüglich Frauenförderung nicht viel Gutes zutage. Die Auswertung ergab, dass das Programm, welches nicht als reines Frauenförderinstrument aufgebaut worden war sondern den Nachwuchs allgemein fördern wollte, zu viele verschiedene Ziele verein-

te. Dies spricht gemäss den Evaluatoren für spezifische Programme, die sich beispielsweise nur dem einen Ziel der Frauenförderung verschreiben.

Die Verknüpfung der beiden Angelpunkte Berufungsverfahren und Förderung des weiblichen Nachwuchses gab dem Anlass eine gelungene Synopsis, wenn auch der Schwerpunkt glücklicherweise bei den Berufungsverfahren lag. Die Verteidigung der Intransparenz bei Verfahren blieb zudem ebenso aus wie das leidige und abgegriffene Argument, es würden sich zu wenige Frauen für Professorenstellen bewerben. Die Tagung war also nicht nur wegen der Brisanz und der Novität erhellend, sondern bediente die Teilnehmenden mit wirklich Brauchbarem. ○

**Brigitte Kürsteiner ist Geografin und FFU Vorstandsmitglied, Ressort Gleichstellung.**

**Barbara Müller arbeitet bei der Fachstelle für Chancengleichheit der Universität Luzern und hat die Tagung mitorganisiert.**



# BALD 30 PROZENT PROFESSORINNEN AN DER ETH?

In einem Brief an den neuen ETH-Präsidenten wiesen wir auf die unbefriedigende Situation bezüglich der Vertretung der Frauen auf höheren Stufen hin und kritisierten die mangelnde Transparenz bei Berufungsverfahren. Prof. Dr. Ernst Hafen lud uns darauf hin zu einem Gespräch an die ETH ein, welches am 31. März 2006 stattfand. **Sandra Gloor**

Anlass für unseren Brief an Herrn Prof. Dr. Hafen war das Berufungsverfahren für die ETH-Professur für Raumentwicklung im Departement Bau, Umwelt und Geomatik im vergangenen Jahr. Nach dem ersten Auswahlverfahren waren vier Bewerberinnen zu öffentlichen Vorträgen eingeladen worden. Berufen wurde jedoch nicht einer der vier Vortragenden, sondern überraschend ein fünfter Wissenschaftler. Das Verfahren hatte hinter geschlossenen Türen stattgefunden. Wohlgermerkt, wir kritisieren nicht die Fähigkeiten des neuen Professors für Raumentwicklung, sondern die Art und Weise, wie er berufen wurde. So wiesen wir in unserem Brief darauf hin, dass das

Verfahren klarer und allgemein bekannter Auswahlkriterien sowie standardisierter Abläufe von Berufungsverfahren die Chancengleichheit aller Bewerberinnen und Bewerber erhöhen.

## Gleichstellungscontrolling bei Berufungsverfahren

Unserer Meinung nach fehlt bei den Berufungsverfahren an der ETH ein Gleichstellungscontrolling. Verschiedene Beispiele, wie dies durchgeführt werden könnte, wurden an der Tagung «Wer sind die Besten» an der Universität Luzern vom 23. März vorgestellt (siehe Seite 9). Die Praxis zeigt, dass mit einfachen Massnahmen wie dem Einsitz einer Person aus der Gleichstellungskommission während der Berufungsverfahren,

die Sensibilisierung aller Beteiligten für Fragen der Chancengleichheit in erheblichem Masse erhöht werden kann.

## Gender Studies als Stolperstein

Als dritten Punkt griffen wir das Thema Gender Studies auf. Uns war bekannt, dass sich Wissenschaftlerinnen für die Professur in Raumentwicklung beworben hatten, die auch im Bereich Gender Studies geforscht hatten. War ihnen dies zum Stolperstein geworden?

Die Erfahrung jedenfalls zeigt, dass Wissenschaftlerinnen, die in ihren Curricula einen Ausbildungs- oder Forschungsschwerpunkt im Bereich «Gender Studies» aufweisen, schlechtere Bewerbungschancen auf dem akademischen Arbeitsmarkt haben. Der Einbezug der Kategorie Geschlecht in Forschungsfragen scheint immer noch grösste Skepsis auszulösen. Ein Gleichstellungscontrolling könnte diesen Vorurteilen entgegenwirken.

## Positive Zeichen

Über die Einladung von Ernst Hafen zum Gespräch freuten wir uns, zumal im Vorfeld einiges darauf hinwies, dass es dem neuen ETH-Präsidenten mit der Chancengleichheit und der Förderung von Wissenschaftlerinnen Ernst ist. So untersteht die Stelle für Chancengleichheit an der ETH seit dem 1. März 2006 direkt dem Präsidenten und wird damit zur Chefsache. Im Projekt ETH 2020 hat sich der ETH-Präsident zudem ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Mindestens 30 Prozent Professorinnen!

## Das Gespräch

Am Gespräch nahmen von Seiten der ETH Präsident Ernst Hafen, Thomas Bretscher,



Professorinnen an der ETH Zürich

Einige der Professorinnen, die bereits jetzt an der ETH tätig sind.



**Nina Buchmann, Professorin für terrestrische Ökologie an der ETH Zürich. Zitat aus der Broschüre «Professorinnen an der ETH Zürich».**

bis Februar Stabsverantwortlicher für Berufungsverfahren, und Carla Zingg von der Stelle für Chancengleichheit teil. Von Seiten der FFU die Vorstandsfrau Brigitte Kürsteiner und die Geschäftsleiterin Sandra Gloor. Begleitetet wurden wir von der Soziologin Brigitte Liebig, Professorin an der Hochschule für Angewandte Psychologie der Fachhochschulen Nordwestschweiz, eine Wissenschaftlerin mit einem Forschungsschwerpunkt in Gender Studies.

### Frauenförderung bei Berufungsverfahren

Der erste Teil des Gesprächs war den Berufungsverfahren an der ETH gewidmet. Die Herren Hafen und Bretscher verteidigten das Prozedere an der ETH, insbesondere die direkten Berufungen. In den vergangenen Jahren hätten sich mehr als die Hälfte der letztlich Ernannten nicht spontan beworben, sondern wurden angefragt. Wir vertraten die Meinung, dass gerade bei solchen Verfahren hinter geschlossenen Türen jemand für die Einhaltung der Chancengleichheit zuständig sein sollte.

Ausserdem erwähnten wir, dass für die Erreichung des Ziels, 2020 30 Prozent Professorinnen an der ETH zu haben, vermehrt Frauen zu den Berufungsverfahren eingeladen werden müssen. Professor Hafen hielt dem entgegen, dass heute noch zu wenige Frauen für ETH-Professuren zur Verfügung stünden, er setze viel mehr auf die gezielte Nachwuchsförderung von jungen Wissenschaftlerinnen. Selbstverständlich sind auch wir für die Förderung von Frauen in der Forschung, glauben aber nicht, dass dies alleine genügt. Ein Beispiel dafür ist die Architektur: Fast die Hälfte der

Studierenden sind Frauen, aber von den 31 Professuren ist nur eine einzige mit einer Frau besetzt.

### Untervertretung von Frauen im Architekturberuf

Die Architektinnen sind ein Beispiel dafür, dass Gender Studies an der ETH einen wichtigen Beitrag leisten können, um Mechanismen aufzudecken, die den Gleichstellungsbemühungen entgegenwirken. Die Soziologin Christina Schumacher hat im Rahmen ihrer Dissertation untersucht, was dazu führt, dass Frauen zwar mit Begeisterung Architektur studieren, im Beruf aber bis heute nicht richtig Tritt fassen konnten. Wir schlugen Herrn Hafen vor, eine Arbeitsgruppe zu gründen, die sich mit den Möglichkeiten von Gender Studies an der ETH befassen sollte. Darauf mochte er sich jedoch nicht einlassen, das Thema müsse zuerst intern behandelt werden, z.B. im Rahmen der Diskussionen über die Ausbildungscurricula.

Nach eineinhalb Stunden angeregter Diskussion beendeten wir das Gespräch mit vielen neuen Ideen im Kopf, aber ohne konkrete Abmachungen. Wir werden die ETH-Politik in Sachen Berufungen und Gleichstellungscontrolling im Auge behalten und uns insbesondere mit Gender Studies in naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen weiter befassen. ○

**Sandra Gloor ist Geschäftsleiterin der FachFrauen Umwelt und Wildtierbiologin bei SWILD, Zürich**

### Literaturhinweis

Christine Schumacher: «Untervertretung von Frauen im Architekturberuf», NFP43 «Bildung und Beschäftigung», Institut für Soziologie der Universität Bern, 2000-2003. Synthesebericht: [www.nfp43.unibe.ch/PDF/synthesis12.pdf](http://www.nfp43.unibe.ch/PDF/synthesis12.pdf)

## Fünf Fragen Ungeschminkt: Antworten von Dietlinde Quack

### Was bist du heute und was wolltest du einst werden?

Ich wollte Verschiedenes werden, u.a. Konditorin/Bäckerin, Tierärztin, Biochemikerin. Geworden bin ich Naturwissenschaftlerin, genau genommen Biologin, die im Bereich des angewandten Umweltschutzes nach nachhaltigen Lösungen sucht.

### 5 Stichworte zu deinem Berufsalltag, was machst du zu folgenden Zeiten?

7 Uhr: Aufstehen

9.20 Uhr: Beim ersten Kaffee am Arbeitsplatz meine Post und E-Mail checken

11.45 Uhr: Die letzten Telefonate vor der Mittagszeit

15.05 Uhr: Projektarbeit

18.25 Uhr: Ich radle von meiner Arbeit nach Hause

### Was erledigst du immer sofort, was schiebst du am längsten vor dir her?

Sofort: Anfragen, die unaufwändig beantwortbar sind. Am längsten schiebe ich Dinge mit geringer Priorität vor mir her, die nur mit relativ viel Aufwand zu erledigen sind.

### Was darf in deiner Schreibtischschublade nicht fehlen?

Locher, Hefter, Visitenkarte, Kaugummi.

### Welches Buch liegt auf deinem Nachttisch?

Simplify your Life.

# STRATEGIEPLANUNG DER FACHFRAUEN

An der Retraite 2004 hat der Vorstand beschlossen, die Aktivitäten und Aufgaben der Fach-Frauen Umwelt unter einer strategischen Planung zu vereinen und diese mit Zielen zu versehen. Im Verlauf des letzten Jahres haben die einzelnen Vorstandsfrauen in ihren zugeteilten Ressorts strategische Ziele definiert. **Susanne Büsser**

Ressort	Nutzen für die Mitglieder
<b>Mitglieder-Vernetzung</b>	
Die Nutzung der Netzwerkinstrumente (Social Event, Generalversammlung, Delegiertentreffen, Regionalgruppen, Fachgruppen, Forum und Mailingliste) durch die FFU- Mitglieder steigt mit zunehmender Mitgliederzahl. Neue Angebote werden den Bedürfnissen der Mitglieder oder einzelner Teilgruppen entsprechend aufgebaut.	Bessere Vernetzung zwischen den Mitgliedern.
<b>Mitgliederwerbung</b>	
Im Jahr 2010 vereinen die FFU 1000 Mitglieder.	Grösseres Netzwerk und dadurch gewichtigerer Verband.
<b>Gleichstellung</b>	
Bis 2010 besteht ein Instrumentarium zum Themenbereich Gleichstellung und Arbeitsmarkt.	Information und Sensibilisierung der Mitglieder bezüglich Lohnthema verbessern ihren diesbezüglichen Handlungsspielraum.
<b>Umwelt und Politik</b>	
Die FFU beteiligen sich aktiv an ausgewählten, umweltrelevanten Vernehmlassungen, Initiativen, Referenden und führen bis 2010 eine Tagung im Umweltbereich durch.	Der Verband setzt sich für Umweltanliegen ein. Die FFU übernehmen stellvertretend für die Mitglieder Stellungnahmen und verleihen Umweltanliegen dadurch mehr Gewicht.
<b>Public Relations</b>	
Die Dienstleistungen (Expertinnendatenbank, Büroverzeichnis, Stellenpool, Versand von Beilagen via Post und Email, Inserate im Forum) sind bei unseren Zielgruppen (NGOs, öffentliche Verwaltung, Ausbildungsstätten) bekannt und werden regelmässig genutzt. Die bestehenden Kontakte zu den Frauenorganisationen und Berufsverbänden werden weiterhin gepflegt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermehrte Vermittlung von Expertinnen</li> <li>• Bekanntheitsgrad von FFU Büros steigt</li> <li>• Mehr Stellenausschreibungen</li> </ul>
<b>Weiterbildung</b>	
Die FFU evaluieren den Weiterbildungsbedarf und richten ihre Kursinhalte danach aus. Das Weiterbildungsangebot wird durch zielgruppenspezifische Kurse erweitert.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf die Bedürfnisse der Mitglieder zugeschnittene Kurse</li> <li>• Kursvergünstigungen von ausgewählten sanu-Kursen</li> </ul>
<b>Finanzen</b>	
Die FFU streben grundsätzlich einen ausgeglichenen Finanzhaushalt an. Der Umsatz erhöht sich jährlich um 5%.	Der Verband steht finanziell auf einem gesunden Fundament und hat Reserven für neue Projekte.
<b>Strategie</b>	
Die FFU führen ihren Verband mit einer strategischen Planung.	Der Verband wird zielgerichtet und transparent für alle Mitglieder geführt.
<b>Innovation</b>	
Der Vorstand spürt neue Handlungsfelder, innovative und aktuelle Fragestellungen der Mitglieder auf und bringt diese in die laufende Planung ein.	Der Verband verfügt über ein Gefäss, wo die Mitglieder die Möglichkeit erhalten neue Ideen und Schwerpunkte einzubringen.

An der Retraite 2005 sind die einzelnen Ziele in den verschiedenen Bereichen gründlich nach dem SMART-Prinzip (Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch und Terminiert) überprüft worden. Weiter hat uns die Organisationsberaterin Catherine Müller in der strategischen Planung beraten, so dass wir nach einer Überarbeitung sowie einer Harmonisierung der einzelnen Ziele je Ressort den Grundstein gelegt haben, um die strategische Arbeit in unsere Vorstandsarbeit und Ressorttätigkeit optimal integrieren zu können. Den Umfang der strategischen Planung haben die Vorstandsfrauen angepasst auf die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (vgl. Tabelle links).

### **Ziele und Zweck der strategischen Planung**

Die Ziele sind vom Leitbild der FachFrauen Umwelt abgeleitet worden. Sie haben eine Gültigkeit von 5 Jahren (siehe Strategie 2010). Für jedes Ressort wurden Jahresziele festgelegt. Als Arbeitsinstrument sind Massnahmen definiert worden, mit Hilfe derer die Jahresziele erreicht werden können. Oft werden im Rahmen einer Jahresplanung allgemeine Absichten formuliert (z. B. wir intensivieren die Netzwerkarbeit). Mit der strategischen Planung sollen die Ziele präzisiert werden und damit konkreter planbar, messbar und am Ende auch überprüfbar werden. Bezüglich der besseren Vernetzung der Mitglieder bedeutet dies zum Beispiel, dass Fachgruppentreffen organisiert werden sollen, welche die Mitglieder mit gleichen oder ähnlichen beruflichen Bereichen vernetzen. Die erste Fachgruppe «Planerinnen» ist in Vorbereitung und wird demnächst mit einem ersten Treffen starten. Ein weiterer wichtiger Vernetzungsanlass ist das FFU-Delegiertentreffen, welches letztes Jahr zum ersten Mal durchgeführt wurde und dieses Jahr am 7. November stattfindet. Eingeladen sind neben dem Vorstand und der Forumsredaktion Vertreterinnen der Regionalgruppen und FFU-Vertreterinnen in verschiedenen Gremien wie femdat, allium etc. Die strategische Planung hilft die personellen und finanziellen Ressourcen realistischer zu nutzen. Sie schafft Transparenz gegenüber den Mitgliedern und innerhalb des Vorstandes. Sie dient als mittelfristiges Planungsinstrument und gewährleistet die Koordination der Jahresziele zwischen den Ressorts und entlang der Zeitachse und stellt die Kongruenz der operativen Tätigkeit mit dem Leitbild sicher. Mit der strategischen Jahresplanung sollen die Netzwerktätigkeiten weitsichtiger und proaktiv gestaltet werden.

# **NEUIGKEITEN AUS DEN REGIONALGRUPPEN**

Im Kanton Aargau entwickelt sich eine neue Regionalgruppe. Und FachFrauen der Regionalgruppe Thun waren für einmal im Spielrausch. **Judith Bühler, Renate Lorenz**

### **Ein Faden – viele Knoten – ein neues Netz.**

Verena und Andrea, Arbeitskolleginnen bei Agrofutura, haben schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken gespielt, eine Aargauer Regionalgruppe zu gründen. Der Jahresanfang sollte zum idealen Zeitpunkt werden, zur Tat zu schreiten. Die beiden FachFrauen haben sich auf der Geschäftsstelle die Adressen der Aargauerinnen besorgt und sich auf die Suche nach einer geeigneten Lokalität gemacht. Die Wahl traf auf das Berner Haus in Baden: zentral gelegen und mit dem «uurgemütlichen» Innenleben genau das Richtige für diese erste Runde. Nun ab die Post mit den Einladungen. Wie viele werden ihr folgen? Dies blieb bis zum Abend selber ungewiss. Um so grösser die Überraschung, als es richtig eng wurde im Stübli.

Einige der Frauen kannten sich bereits, da sie über ihre Arbeit miteinander zu tun hatten – anderen waren alle Gesichter neu. Die Vorstellungsrunde half da weiter. Jede Frau erzählte, wie sie lebt, wo und wie viel sie arbeitet und plauderte ein wenig aus ihrer Nähkiste. Für mich war es eindrücklich, von all diesen verschiedenen Lebensentwürfen zu hören. Viele der anwesenden Frauen bringen Kind(er) und Teilzeitpensen unter einen Hut – eine unter ihnen pendelt gar zwischen Baden und dem Gürbetal im Kanton Bern! Das ist vielleicht noch echte Liebe zum Fach! Junge und erfahrene Damen waren dabei und das Berufsspektrum ist, wie sich das für den Umweltbereich gehört, breit wie kein anderes. Ob angestellt im Naturama, Experte für Amphibien, Geologin im Ingenieurbüro, am Forschen im FiBL oder auf Stellensuche – allen ist ihr Beruf wichtig.

Bekanntlich handelt es sich bei der Arbeit jedoch nur um das halbe Leben. Für die andere Hälfte hatten Andrea und Verena mit Köstlichkeiten aus den Regalen von Agrofutura gesorgt. Zur Suppe und zur Wähe aus dem Berner Haus reichten sie uns «Mousseux aux pommes» und Holundermost. Beides Erzeugnisse, die aus den Früchten von Hochstämmern gewonnen werden. Damit nicht genug, die beiden Organisatorinnen hatten noch

weiteres im Sinn. Sie befragten die Anwesenden nach ihren Interessen. Diese liegen «halbe-halbe» beim Beruf und bei den Köstlichkeiten: Exkursionen und gemeinsame Nachtessen sind gewünscht. Deswegen planen sie für den kommenden Sommer eine Velotour im Zurzigebiet, wo sie Projekte vorstellen und anschliessend zum z'Nacht einkehren wollen. Ideen für weitere Treffen haben sie genug – die wollen aber noch ausgetragener werden.

Dies war ein gelungener Start – wir wünschen der neuen Regionalgruppe vom Vorstand aus viel Spass und Anregungen bei allen weiteren Treffen.

**Judith Bühler ist FFU-Vorstandsmitglied und betreut das Ressort Mitgliedernetzung.**

### **Spiel-Rausch in der Regionalgruppe Thun**

Im Februar haben sich vier FachFrauen zu einem Spieleabend im Spiele-Laden Phönix in Thun getroffen. Die Qual der Wahl war gross – mehr als 100 Spiele standen zur Auswahl und auch Neuheiten aus dem Laden durften ausprobiert werden. Eliane, eine Mitinhaberin, fragte unsere Wünsche ab, empfahl uns ein passendes Spiel und nahm sich Zeit uns einzuführen und auch mitzuspielen. Die Zeit verflog im Nu und nach nur zwei Spielen war Zeit zum Heimgehen. Der Spieleladen ist eine gute Gelegenheit Spiele auszuprobieren und sich kompetent beraten zu lassen, bevor man ein Spiel kauft. Für Spielfreudige besteht jeden Donnerstag ab 19.00 Uhr Möglichkeit zum Spielen. Für Gruppen Anmeldung erwünscht.

**Renate Lorenz ist Koordinatorin der Regionalgruppe Thun.**

# NETZWERKINSTRUMENT NUMMER 6: DIE «PASSIVEN» MITGLIEDER

Ein Netzwerk lebt von seinen Mitgliedern, und zwar sowohl von den aktiven wie auch von den passiven. Die aktiven Mitglieder knüpfen mit am Netz und halten es lebendig. Aber auch die passiven Mitglieder sind für das Netzwerk überlebenswichtig. Sie geben dem Verein durch ihre Mitgliedschaft Gewicht, stehen ideell hinter den Zielen und last but not least: Ohne die passiven Mitglieder liesse sich das Netzwerk niemals finanzieren. Passive Mitglieder profitieren von der wichtigen Lobbyarbeit des Netzwerks. **Sandra Gloor**

Immer wieder, wenn ich als Biologin im beruflichen Zusammenhang auf FachFrauen treffe, entschuldigen diese sich, dass sie noch nie aktiv geworden sind bei den FFU. Und nicht selten führen austretende FachFrauen als Grund für ihren Austritt an, dass sie das Netzwerk nie nutzen konnten. Dabei vergessen sie, dass auch passive Mitglieder von den FachFrauen Umwelt profitieren, wenn auch vor allem indirekt, und dass auch sie für ein Netzwerk wichtig sind.

## Verbandsfunktionen der FFU

Die FFU haben in den letzten Jahren vermehrt Verbandsfunktionen wahrgenommen. So beteiligen wir uns regelmässig an wichtigen eidgenössischen Vernehmlassungen zu umweltrelevanten Themen. Dies soll einerseits die Umweltseite unterstützen, aber auch den Anliegen von Berufsleuten im Umweltbereich Gehör verschaffen. So äusserten wir uns mit einer Pressekonferenz in Bern zusammen mit anderen Umweltberufsverbänden kritisch zu den Sparübungen beim

BAFU oder setzten uns ein für die Verordnung zu Natur- und Landschaftsparks, welche nicht zuletzt wichtige Erwerbsmöglichkeiten für Umweltfachleute bieten. Im Rahmen von ALLIUM (Allianz der Umweltberufsverbände) arbeiten wir mit an einer Aufnahme der Umweltfachleute in das offizielle Berufsregister REG, was vor allem für Aufträge im EU-Raum wichtig ist.

## Aktiv im Weiterbildungsbereich

Im Weiterbildungsbereich arbeiten wir in der Qualitätssicherungskommission beim WWF-Weiterbildungslehrgang für Umweltfachleute mit und beteiligen uns an der Ausarbeitung des Kurs-Programms der sanu im Bereich Natur und Landschaft. Mit dem eigenen Kursprogramm ermöglichen wir die Weiterbildung im methodische Bereich in Kursen für Frauen von Frauen.

## Einsatz für die Chancengleichheit

Immer wieder sind wir aber auch als Frauenorganisation aktiv, sei es bei der Beteiligung an

den Workshops zum ETH-Projekt Science City, wo wir der Nachhaltigkeit auch im Sinne der Chancengleichheit Gehör verschaffen wollen, oder im Gespräch mit der ETH-Leitung, indem wir transparentere Berufungsverfahren anregen, bei denen Frauen eine bessere Chance haben.

## Lobbyarbeit für Frauen in Umweltberufen

All diese Tätigkeiten sollen den Stand der Umweltfachleute stärken, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten verbessern und der Chancengleichheit auf allen Ebenen Gehör verschaffen. Wir bilden also eine Lobby für alle unsere Mitglieder, unabhängig davon, ob sie aktiv oder passiv mit dabei sind. In diesem Sinn hoffen wir, als Netzwerk weiter zu wachsen und noch mehr Gewicht zu bekommen mit dem Ziel vor Augen, bis 2010 1000 Mitglieder zu zählen. Euch allen, die uns darin unterstützen, ein herzliches Dankeschön! ○

**Sandra Gloor ist Geschäftsleiterin der FachFrauen Umwelt und Wildtierbiologin bei SWILD, Zürich.**



Für das FFU-Netzwerk sind sowohl die aktiven Frauen wichtig – wie hier anlässlich der GV 2006 – als auch die passiven Mitglieder.

Mit dieser Artikelserie stellen wir euch die verschiedenen Netzwerkmöglichkeiten der FachFrauen Umwelt vor. Folgende Netzwerkinstrumente wurden bisher vorgestellt: Die Expertinnendaten (Forum 1/05), FFU-Emailnewslisten (Forum 2/05), Teilnahme an Social Event und GV (3/05), FFU-Büroverzeichnis auf der Website (4/05), Regionalgruppen (1/06).



# ZU DEN CHANCEN VON FRAUEN IM NATIONALEN FORSCHUNGSPROGRAMM NFP 54

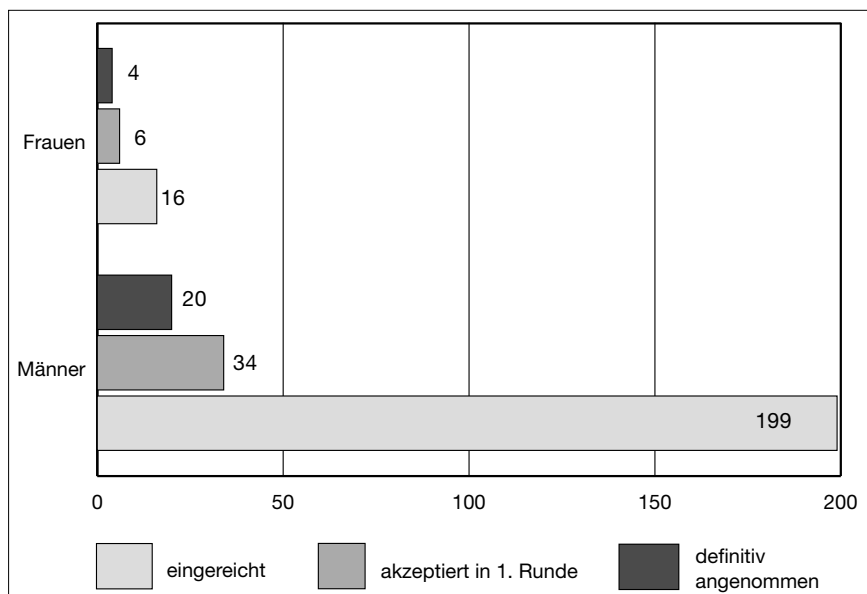
Nationale Forschungsprogramme des Schweizerischen Nationalfonds befassen sich mit wichtigen Themen unserer Zeit. So auch das NFP 54, welches 2004 unter dem Titel «Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung» ausgeschrieben wurde. Unter den 215 eingereichten Projekten waren nur gerade 16 unter weiblicher Projektleitung. Die Projektevaluation zeigt jedoch, dass Projekte von Frauen gute Chancen haben, angenommen zu werden. **Sandra Gloor**

Die Nationalen Forschungsprogramme, deren Themen vom Bundesrat vorgegeben werden, befassen sich mit wichtigen Gegenwartsproblemen. Die Projekte erfordern meist interdisziplinäre Forschungsansätze und eine enge Zusammenarbeit der Forschenden mit der Praxis. Anders als in anderen Nationalfondsprojekten ist hier also anwendungsorientierte Forschung gefragt, was gerade Wissenschaftlerinnen und Planerinnen, die im Umweltbereich tätig sind und sich mit konkreten Umweltproblemen befassen, besonders entgegenkommen dürfte. Hinzu kommt, dass sich nicht nur Hochschulen und Forschungsanstalten an der Projekteingabe beteiligen können, sondern auch private Firmen wie Planungs- und Ökobüros.

## 199 männliche und 16 weibliche Projektskizzen

Das NFP 54 trägt den Titel «Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung» und wurde im Frühling 2004 ausgeschrieben. Das Programm konzentriert sich unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit auf Forschungsarbeiten zu den Themen Bauten, Siedlungsraum- und Infrastrukturentwicklung. Die Forschungsdauer ist auf fünf Jahre ausgelegt, der Rahmenkredit beträgt 13 Mio. Franken.

215 Projektskizzen wurden eingereicht, wovon 175 auf Anhieb abgelehnt wurden. 40 Projektteams wurden eingeladen, einen ausgearbeiteten Projektbeschrieb einzureichen. Von diesen wurden schliesslich 24 Projekte akzeptiert. Eine Analyse der angenommenen und abgelehnten Projekte bezüglich des Geschlechts der Projektleitung zeigt einen Vorteil für Projekte unter weiblicher Leitung. Von den 215 Projektskizzen waren zwar nur gerade 16 oder 7.4% unter weiblicher Leitung eingereicht worden. Vergleicht man jedoch den Anteil der angenommenen und abgelehnten Projektskizzen, so zeigt sich, dass Projekte unter der Leitung von Frauen mehr als doppelt so häufig angenommen



Anzahl eingegangener und angenommener Projektskizzen, nach Geschlecht.

wurden als Projekte unter männlicher Leitung (vgl. Abbildung). Von den total 16 eingereichten Projekten unter weiblicher Projektleitung wurden 4, d.h. 25%, definitiv angenommen, während bei den Projekten mit Projektleitern nur 20 von 199 Projekten, oder 10%, definitiv angenommen wurden.

### Frauen: reicht mehr Projekte ein!

Über die Gründe für diese Zahlen kann hier nur spekuliert werden. Ist es ein Zufall oder finden Projekte von Frauen tendenziell eher Unterstützung? Oder reichen Frauen überdurchschnittlich gute Projekte ein? So oder so ist zu wünschen, dass Wissenschaftlerinnen und Planerinnen sich unbedingt häufiger an solchen Forschungsprogrammen beteiligen und damit ihre Chancen auch wahrnehmen sollten.

Die Nationalen Forschungsprogramme leisten wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Lösung dringender Probleme von nationaler Bedeutung. Die Themen werden vom Bundesrat vorgegeben. Die Auseinandersetzung mit wichtigen Gegenwartsproblemen erfordert meist interdisziplinäre Forschungsansätze und eine enge Zusammenarbeit der Forschenden mit der Praxis. Ein NFP dauert 4 bis 5 Jahre und ist mit 5 bis 20 Millionen Franken dotiert. Weitere Informationen unter [www.snf.ch/de/rep/nat/nat\\_nrp.asp](http://www.snf.ch/de/rep/nat/nat_nrp.asp)

**Sandra Gloor ist Geschäftsleiterin der FachFrauen Umwelt und Wildtierbiologin bei SWILD, Zürich.**

**NEU:  
FFU Fachgruppe-Planerinnen**

**Gudrun Hoppe**

Die FachFrauen Umwelt lancieren neu eine Fachgruppe Planerinnen. Eine erste Umfrage diesbezüglich fand bereits im Herbst 2005 statt und stiess auf einiges Interesse. Mehrere FachFrauen nahmen an Workshops zum Thema «Nachhaltigkeit in Science City» an der ETH Zürich teil. Behandelte Themenbereiche waren «Verkehr und Ressourcen», «Umgebung und Begegnungszonen» sowie «Wohn- und Lebensraum». Das Projekt läuft noch, Ziel ist die Erstellung eines Regelwerkes zur nachhaltigen Entwicklung von Science City.

Die an Science City interessierten FachFrauen trafen sich zum gemeinsamen Informationsaustausch am 12. April 2006 im Volkshaus Zürich. Das Thema Fachgruppe wurde diskutiert und kurzer Hand konkretisiert. Wir möchten regelmässige Treffen organisieren, ca. alle zwei Monate. Diese Treffen bestehen aus einem formellen Teil, beispielsweise im Sommer Stadtspaziergänge und Projektvorstellungen mit Informationsaustausch aus verschiedenen Blickwinkeln. Anschliessend folgt ein informelles Ausklingen resp. Networking!

Auch die Vernetzung mit anderen Planerinnen beispielsweise der svin und P,A,F. soll nicht zu kurz kommen - dies wäre beispielsweise ein Thema für das November-Treffen. Es wurde der Beschluss gefasst die Fachgruppe, beziehungsweise die Treffen, aus organisatorischen Gründen erst einmal auf den Grossraum Zürich zu beschränken. Natürlich sind alle Planerinnen herzlich eingeladen. Die festgelegten Termine für 2006 sind in der Agenda (Umschlagsrückseite) aufgeführt.

Wir möchten alle interessierten FachFrauen aufrufen, an eines der drei Treffen zu kommen und wir sind selbstverständlich offen für weitere Ideen, Anregungen und Angebote. Auch sind wir natürlich vom Vorstand aus offen für Anregungen und Wünsche zu weiteren themenspezifischen Fachgruppen.

**Gudrun Hoppe ist Landschaftsarchitektin und Vorstandsmitglied FFU.**

**Generalversammlung 2006 der FachFrauen**

**Sandra Gloor**

Rund 35 Frauen trafen sich am 13. Mai 2006 im alten Säali der Genossenschaftsbeiz Kreuz in Solothurn für die FFU-Generalversammlung. Nach einem gemütlichen Einstieg mit Kaffee und Gipfeli startete die GV unter der Leitung der Vorstandsfrau Rahel Gessler. Judith Bühler gab einen kurzen Überblick über das vergangene FFU-Jahr: zum Beispiel die Mitarbeit der FFU bei [www.silviasilvio.ch](http://www.silviasilvio.ch), das Lohnprojekt mit der Umfrage im Frühling 06, das erste FFU-Delegiertentreffen oder der Social Event in Thun/Hüniberg/Beatenberg.

Verschiedene Mitglieder berichteten von den Regionalgruppen. Martina Hofer informierte über die Pläne für 2006 und erwähnte dabei beispielsweise die Praktikumsstelle auf der FFU-Geschäftsstelle, die Fachgruppe Planerinnen, die FFU-Strategie 2010 und die einjährigen Schnuppermitgliedschaft aller Pro Natura-Mitarbeiterinnen. Die FachFrau Monika Spring berichtete vom ETH-Campusprojekt Science City und dem Engagement der FFU für ein Regelwerk Nachhaltigkeit.

Sandra Gloor erläuterte die Rechnung 05, welche mit einem Plus von Fr. 1569.- abschloss. Nachdem die Revisorin Claudine Allemann den positiven Revisionsbericht verlesen hatte, genehmigte die Versammlung die Rechnung einstimmig und erteilte der Geschäftsleitung und dem Vorstand Decharché. Das Budget wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Gudrun Hoppe erläuterte die im Vorstand erarbeitete Strategie 2010 (siehe auch Artikel auf Seite 12-13). Zum Abschluss amtierte Sarina Eisenring als Glücksfee und zog die Gewinnerin des FFU-Osterquiz: Ein Wochenende in einem Tessiner Ökohotel gewinnt die FachFrau Michèle Bättig. Nach dem Mittagessen führte Museumspädagogin und FachFrau Judith Vonwil durch die Sonderausstellung «Kühe» und gab einen interessanten Einblick hinter die Kulissen des Museums. Die zweite Führung wandelte auf den Spuren von Heiligen, Damen, Weibern und Hexen in Solothurn.

**Sandra Gloor ist Geschäftsleiterin der FachFrauen Umwelt und Wildtierbiologin bei SWILD, Zürich.**

**Neulich...**

...sagte ein Ehemann zu seiner Ehefrau, die seit kurzem die Mutter- und Hausfrauenrolle innehatte, sie solle sich doch nicht so Mühe geben mit der Hausarbeit und auch mal was liegen lassen. Sie wäre weniger gestresst und er käme sich dann nicht mehr so vor wie ein Gast in einem Hotel. Hoppla...

**Rubrik «Neulich»**

Kennt du eine Anekdote, hast du einen haarsträubenden Vorfall erlebt, hast du dich über eine Aussage deines Vorgesetzten amüsiert? Schicke deine Geschichte zum Thema Geschlechterrollen an [info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch). Die besten Geschichten werden in der Rubrik «Neulich» veröffentlicht.

Inserat



# Das beste Schlafmittel gibts nicht in der Apotheke.

Die Menschheit wird nicht müde, immer wieder von neuem Mittel und Rezepte für besseren Schlaf zu suchen. Manches wirkt, einiges weniger. Dabei liegt das Einfachste und Bewährteste näher, als sich viele zu träumen wagen: ein einladendes und komfortables Bett. Besser gesagt, ein Hüsler Nest.

In diesem original Schweizer Naturbett können Sie nämlich gar nicht anders als erholsam schlafen. Und zwar ganz ohne Nebenwirkungen. Weil Sie im Hüsler Nest genau das finden, was es für eine gute Nacht braucht: natürliche Nestwärme. Dank seiner genialen, unvergleichlichen Bauweise ohne Chemie, Synthetik und Metall. Natur pur steckt bereits in der wohligen Auflage aus reiner Schurwolle. Sie

**GARANTIERT  
OHNE NEBEN-  
WIRKUNGEN: DAS  
LIFORMA-FEDERELEMENT**



stammt von Schafen, die den Stall nur vom Hörensagen kennen. Da die Wolle nur mechanisch bearbeitet und gewaschen wird, ist sie entsprechend langlebig, atmungsaktiv und pflegeleicht. Darum bleibt das Hüsler Nest auch auf Dauer frisch und genauso hygienisch wie am ersten Tag. Unter der Wollauflage kommt die Matratze aus



reinem Naturlatex zum Tragen. Elastisch schmiegt sie sich an den Körper und sorgt für den gewünschten Liegekomfort.

Leicht und flexibel, lässt sie weder Druckstellen noch Durchblutungsstörungen zu. Zudem ist Latex von Natur aus antibakteriell und kann umweltfreundlich entsorgt werden. Das Kernstück im Hüsler Nest aber ist das patentierte Liforma-Federelement. Es ist spürbar komfortabler als ein herkömmlicher Lättlirost, weil der Druck gleichmässig über die ganze Bettfläche verteilt wird. Seine speziellen

Trimellen aus Massivholz sind äusserst



**MIT DEM ÜBERZUG  
«DESIGNA» PASST  
DAS HÜSLER NEST IN  
JEDES BETTGESTELL**

belastbar, können einzeln ersetzt und ausgewechselt werden und lassen Feuchtigkeit durch, was sich ebenfalls positiv auf das Bettklima auswirkt. Sie sehen: Im Hüsler Nest beginnt der gute Morgen bereits am Abend. Möchten Sie mehr über unser unvergleichliches Bettssystem erfahren? Wir informieren Sie gerne umfassend darüber, warum im Hüsler Nest die Chemie auf ganz natürliche Art stimmt. Und wo genau das beste Schlafmittel auf Sie wartet.



anders schlafen

## FachFrauen regional

### Aargau

Neu gegründete Regionalgruppe! Ein erster Apéro fand am 17. Februar in Baden statt, weitere Treffen sind geplant.

Kontaktfrauen: Verena Doppler ([doppler@agrofutura.ch](mailto:doppler@agrofutura.ch)) und Andrea Lips ([lips@agrofutura.ch](mailto:lips@agrofutura.ch)).

### Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen.

Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer

Tel. G: 061 686 91 72  
[oberholzer@comm-care.ch](mailto:oberholzer@comm-care.ch)

### Bern

Führungen, Vorträge, Essen etc. ca. 3 mal im Jahr. Ideen sind herzlich willkommen.

Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Berner Mailingliste bei Brigitte Kürsteiner  
[brigitte.kuersteiner@gmx.net](mailto:brigitte.kuersteiner@gmx.net)

### Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail.

Kontaktfrau: Rita Schnyder

Tel. G: 041 240 90 01  
[schnyder@creadrom.ch](mailto:schnyder@creadrom.ch)

### Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten

Tel. 062 296 28 24  
[anita.huber@freesurf.ch](mailto:anita.huber@freesurf.ch)

### Ostschweiz

Regionalgruppe im Aufbau. Kontakt via Geschäftsstelle, Tel. 044 450 68 09, [info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch)

### Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail.

Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz

Tel. 033 244 10 23  
[r.lorenz@gsh-huenibach.ch](mailto:r.lorenz@gsh-huenibach.ch)

### Zürich Nachtessen

Nachtessen oder Abendveranstaltungen (mit Anmeldung) für Neumitglieder, 3 - 4 mal jährlich, Kontaktfrau: Cora Schibli

Tel. 044 451 11 67  
[coraschibli@bluewin.ch](mailto:coraschibli@bluewin.ch)

### Zürich

Diskussionsgruppe – ca. alle zwei Monate Nacht oder Führungen oder Besichtigungen zu verschiedenen Themen. Termine auf Anfrage, Kontaktfrau: Marianne Suter

Tel. 043 255 01 84  
[masuter@gmx.ch](mailto:masuter@gmx.ch)

## Impressum

**Herausgeberinnen** FachFrauen Umwelt

**Geschäftsstelle** Sandra Gloor,  
Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich  
T / F 044 450 68 09, E [info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch), [www.ffu.ch](http://www.ffu.ch)

**Layoutkonzept** Dominique Girod

**Layout** Yvonne Steiner Ly

**Redaktion** Tina Billeter, Daniela Csencsics, Adrienne Frei,  
Sylvia Urbscheit

**Auflage** 950

Für das Forum Nr. 3/06 ist Adrienne Frei zuständig:  
[frei.adrienne@bluewin.ch](mailto:frei.adrienne@bluewin.ch)  
Redaktionsschluss 20. Juli 2006.

## Agenda

**22.-24. September 2006, Mont Soleil, Jura**  
**FFU Social Event**

Neugestaltung eines alten Bauerngartens. Weitere Informationen folgen. Auskünfte bei Sandra Gloor, FFU-Geschäftsstelle, [info@ffu.ch](mailto:info@ffu.ch)

### Treffen der FFU-Fachgruppe Planerinnen

Mittwoch 5. Juli, 19.00h, Treffpunkt ETH Höggerberg, verantwortlich Gudrun Hoppe, Info und Anmeldung ab Ende Juni per mail [hoppe@quadragmbh.ch](mailto:hoppe@quadragmbh.ch)

Donnerstag, 7. September, 19.00h, Führung Zürich Nord, verantwortlich Sabine Schweizer, Info und Anmeldung ab Ende August per mail [s.schweizer@snz.ch](mailto:s.schweizer@snz.ch)

Mittwoch 1. November, 19.00h, Ort, Thema und Organisatorin werden am Juli-Treffen bestimmt.